



Eine traditionelle Jagd mit allem drum und dran. Im Nationalpark Eifel ist dieses Bild Vergangenheit

JAGD IM NATIONALPARK

Kniefall vor dem Naturschutz

Wie soll die Jagd in Schutzgebieten, wie beispielweise Nationalparken, künftig ablaufen? Die Jagdeinladung des Forstamtes Schleiden, das künftig für den Nationalpark Eifel zuständig sein wird, hat bei Jägern in Nordrhein-Westfalen für Unmut gesorgt. Obwohl dort, wie auch in anderen deutschen Nationalparken noch gejagt wird, soll die Jagd bald aber „Schalenwildregulierung“ oder „Wildmanagement“ heißen.

Heiko Hornung

Einige Schüsse hallen durch den Wald, Geländewagen rauschen über die Waldwege. Aus den Anhängern ragen Wildläufe in den Himmel. Das erlegte Wild verschwindet rasch in Wildkammern. Bewegungsjagd im Forstamt Schleiden – diskret, schnell, ohne großen Pomp, ohne

Strecke legen, ohne Streckenfeuer, Jagdhornklänge, Bruchübergabe und ohne Schüsseltreiben.

Ab dem 1. Januar 2004 wird das Forstamt Schleiden zum Nationalparkamt. Mit dem ehemaligen Truppenübungsplatz Vogelsang und den Landesflächen rundherum entsteht auf rund 11 000 Hektar der erste Nationalpark Nordrhein-Westfalens. Menschliche

Nutzung soll hier dann unterbleiben. Im Kernbereich des Schutzgebietes, auf rund 2 000 Hektar großen, offenen Grasflächen im ehemaligen militärischen Übungsgelände, soll Rotwild tagaktiv äsen. In einigen Naturschutz-Phantasien geisterten auch schon Großherbivoren wie Wildrinder, Wildpferde und einige andere über die Grasflächen. Letzteres bleibt wohl erst mal ein Traum.

Foto: Michael Reppert, Richard Fischer, Michael Petrak

Die Förster sind bereits dabei, sich auf ihre neuen Aufgaben im Nationalpark einzustellen. Das Forstamt Schleiden lässt auch keinen Zweifel daran, dass in den Amtsstuben bereits ein neuer Geist eingekehrt ist. In einer Einladung zur Gesellschaftsjagd vom Forstamt schreibt der Leiter der Behörde, Henning Walter, an mögliche teilnehmende Jäger: „Mittelfristig wird die Entwicklung von der traditionellen Jagd zur Schalenwildregulierung gehen. Dies betrifft sowohl den Umfang der Jagdausübung – auf den Flächen des künftigen Nationalparks ist schon im letzten Jagdjahr kein Niederwild, außer Rehwild, erlegt worden – als auch Teile der äußeren Form der Jagdausübung.“ Und weiter heißt es in fetten Lettern: „Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir künftig nicht mehr zu Hörnerklang Strecke legen und Brüche überreichen, sondern uns vorwiegend auf die vorschriftsmäßige und fachgerechte Wildbretversorgung konzentrieren. Ebenso möchten wir auf ein formelles Schüsseltreiben verzichten.“ In einem Gespräch mit WuH sagte er weiter:



Freiherr Heereman sieht einen amtlich angeordneten Kulturverlust

„Jagd im traditionellen Sinne ist mit dem Nationalpark nicht vereinbar.“ Hier findet keine Ernte mehr im klassischen Sinne statt, die auch die Erlegung starker Trophäenträger zum Ziel hat. Solange es der Waldumbau im künftigen Nationalpark erfordert, soll Wild noch reduziert werden, wobei sich der Fokus der „Schalenwildregulierung“ beim Rotwild hauptsächlich auf Kälber und Schmaltiere richtet. Die Jagd soll nicht heimlich, aber schnell und diskret ablaufen, meint Walter. „Wir bemühen uns, innerhalb von zwei Monaten die Arbeit erledigt zu haben“, sagt der Amtsleiter.

Positionspapier der AG Nationalparke zum Thema „Jagd in Nationalparken“

1 Nationalparke sichern das Naturerbe Deutschlands. In Übereinstimmung mit den weltweit geltenden Standards für Nationalparke ist die ungestörte dynamische Entwicklung der Natur Ziel der Nationalparke.

Nach dem Prinzip „Natur Natur sein lassen“ ist daher eine herkömmliche, traditionelle Jagd mit ihren Hege-, Ernte- und Populationsvorstellungen in Nationalparken nicht akzeptabel.

Ein Eingriff in Wildtierpopulationen muss sich daher streng am jeweiligen Schutzzweck orientieren. Diese Zielsetzung unterscheidet sich so grundlegend vom herkömmlichen Jagdwesen, dass in Nationalparken nur von einem Wildtiermanagement gesprochen werden kann.

2 Wildtiermanagement in Nationalparken ist nur in folgenden Fällen gerechtfertigt:

- zur Erreichung des Schutzzweckes;
- zur unmittelbaren Gefahrenabwehr (z. B. Deich-, Lawinen- und Erosionsschutz, Tierseuchen);
- zur Vermeidung nicht vertretbarer negativer Auswirkungen auf die angrenzende Kulturlandschaft.

3 Bei der Durchführung des Wildtiermanagements sind diejenigen gesetzlich möglichen Methoden anzuwenden, die eine Minimierung des Störungseffekts, eine größtmögliche Annäherung an natürliche Regulationsmechanismen und eine optimale Berücksichtigung des Tierschutzes gewährleisten.

Warum auf seine offenen Erläuterungen zur Abkehr von der traditionellen Jagd Kritik kam, kann Walter nicht verstehen. „Wir legen halt keine Strecke mehr, weil die Wildbretversorgung für uns absoluten Vorrang hat“, wiegelt er ab. Bei 16 Grad Celsius ein Stück stundenlang auf dem Streckenplatz rumliegen zu lassen, stünde einer ordentlichen Wildbreygiene entgegen, rechtfertigt der Forstamtschef seine schriftlichen Ausführungen.

Der Präsident des Landesjagdverbandes NRW und Ex-DJV-Chef, Constantin Freiherr Heereman, hat für die „Abkehr-Erklärung“ des künftigen Nationalparkamtes kein Verständnis. Heereman bezeichnete in einer Stellungnahme die Ankündigung des Forstamtes Schleiden als einen bedauerlichen, amtlich angeordneten Kulturverlust. Heereman schreibt: „Jagdliche Tradition bringt Respekt und Achtung zum Ausdruck, auf die kein Jäger verzichten sollte. Sicher ist auch kein vernünftiger Mensch der Meinung, Jagdtraditionen stünden einer ordentlichen Wildbretverwertung im Wege. Gerade das

Asche Stein & Glockemann Rechtsanwälte

Tätigkeitsschwerpunkte: Jagdrecht - Waffenrecht
Ihr Ansprechpartner: Dr. Florian Asche

Jungfernstieg 4 · 20095 Hamburg · Tel. 0 40 / 4 13 44 10 · Fax 0 40 / 41 34 41 29

H3 - Die Jagd- und Ansitzuhr

- 100-fache Leuchtkraft und unerreichte Lesbarkeit bei Nacht und allen Lichtverhältnissen durch traser Leuchtelemente
- keine Batterie, kein Knopfdruck

NABCO GmbH

Im Grohenstück 13 · D-65396 Walluf
Tel. +49 (0) 6123-60 57 44 · Fax 60 57 99
E-Mail: info@nabco.de · www.nabco.de



in GFK, Edelstahl, Titan, ab 179,- euro (GFK)



Da freut sich der „Raubauz“, wenn er nass und unterkühlt aus dem Revier heimkehrt und in den Dackelsack einschliefen kann. Der besteht aus dichtem schwarzem oder braunem Hohlfaser-Material mit roter oder grüner Kordel. Der Dackelsack ist atmungsaktiv, pflegeleicht und bei 30°C waschbar. In verschiedenen Größen bis hin zum Deutsch-Drahthaar liefert ihn die Firma DER JAGDHUND ab 20,00 EURO innerhalb Deutschlands versandkostenfrei.



DER JAGDHUND, Cornelia Krause,
An der Kirche 2 · 31079 Petze, Tel. (050 65) 963098
oder im Internet unter WWW.DERJAGDHUND.de

hochqualifizierte Forstpersonal wird in der Lage sein, das eine zu tun ohne das andere zu lassen.“ Der streitbare LJV-Chef ließ es sich auch nicht nehmen, darauf hinzuweisen, dass er über den Vorgang an geeigneter Stelle sprechen wolle, um die Ankündigung des Forstamtes zu überprüfen und zu korrigieren.

Dementsprechend nahm dieser Vorgang viel Raum im Jagdbeirat des Landes ein, als eigentlich über das Wildbewirtschaftungskonzept im künftigen Nationalpark gesprochen werden sollte. Entwickelt hat es Dr. Michael Petrak von der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF) in Bonn. Nach Aussage von Petrak fand das Konzept auch die Zustimmung des Landesjagdverbandes. Petrak verteidigt die Jagd, die jetzt Wildstandsregulierung heißen soll, und verweist auf die Konfliktpotentiale, die bei der Gründung eines Nationalparks entstehen. „Wir haben hier ein Gebiet, das innerhalb einer Stunde von zehn Millionen Menschen erreicht werden kann. Im Nationalpark herrschen strenge Wegegebote. Der einheimischen Bevölkerung muss vermittelt werden, dass viele Spazierwege im Wald zurückgebaut werden und auch nicht mehr betreten werden dürfen“, sagt Petrak. Rolf Reinbach von der Stadt Nideggen, die am Rande des künftigen Nationalparks liegt und die dem Verordnungsentwurf zum Nationalpark nicht zugestimmt hat, bestätigt die Aussagen Petraks. Alle müssten sich einschränken, da sei es nicht mehr zu vermitteln, dass herkömmliche Jagd, die bei der Bevölkerung mit dicken Hirschen und dem persönlichen Jagdvergnügen in Verbindung gebracht werde, so weiter mache wie bisher und Sonderrechte genieße, meint Petrak. Was die Jagd selber angehe, werde hier nicht wahllos herumgeschossen, sondern nach strengen Kriterien selektiert, sagt der LÖBF-Mann. Es würden beispielsweise keine allein anwechselnden Tiere erlegt. Aus dem Rudel werden nur Kälber entnommen. Alttiere dürften nur erlegt werden, wenn zuvor das Kalb geschossen wurde, führt Petrak aus. Regeln, die eigentlich auch außerhalb von Nationalparks Gültigkeit haben. Bei den Hirschen soll nur in der Jugendklasse eingegriffen



Dr. Michael Petrak entwickelte für den Nationalpark ein Jagdkonzept

werden. Die vitale Mittelklasse wird vollkommen geschont. Wirklich alte Hirsche werden nur erlegt, wenn sie sichtlich krank sind. Die Geweihe bleiben im Nationalparkamt und werden archiviert.

So ähnlich wird das übrigens auch in den anderen 22 Nationalparks gehandhabt. Die Spitzen der deutschen Nationalparke haben sich auf ihrer jüngsten Fachtagung auf ein gemeinsames Positionspapier in Sachen Jagd geeinigt, an dem sich auch der künftige Nationalpark Eifel orientieren wird. Das Papier enthält drei Punkte (siehe Kasten Seite 13). Im wesentlichen soll die Jagd in Nationalparks so störungsarm wie möglich, unter der größtmöglichen Annäherung an natürliche Regulationsmechanismen und unter der optimalen Berücksichtigung des Tierschutzes stattfinden. Das Ziel des Nationalparks, eine ungestörte dynamische Entwicklung der Natur, stehe der traditionellen Jagd mit ihren Hege-, Ernte- und Populationsvorstellungen entgegen, heißt es dort. Deshalb könne man bei einer Jagd im Nationalpark, die sich im übrigen streng an dem Schutzzweck zu orientieren hat, nur von Wildtiermanagement sprechen.

Damit ist in das Positionspapier das eingeflossen, was Naturschutzverbände schon seit Jahren für die Jagd in Schutzgebieten fordern. Die wiederum berufen sich auf internationale Nationalparkstandards.

Vor Kurzem erneuerte der NABU seine Forderungen, die einhergehen mit einer Forderung zur Reform des Bundesjagdgesetzes. In seinem jagdpolitischen Gundsatzpapier geht der NABU sogar noch einen Schritt weiter. Was bislang nur für Nationalparke gilt, soll nach dem Willen der NABU-Leute idealerweise für ein Netz aus Schutzgebieten in ganz Deutschland gelten.

Den Kniefall der Forstverwaltungen vor den Naturschutzverbänden will der künftige Leiter des Nationalparkamtes Walter nicht sehen. Im nordrhein-westfälischen Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, das unter der Leitung von Bärbel Höhn (Bündnis90/Die Grünen) steht, wollte sich zu diesem Thema weder das Jagdreferat noch der Pressesprecher Leo Bosten offiziell äußern.



Kommentar

Wenn aus „Jagd“ „Wildtiermanagement“ wird

Nun ist es heraus: Weil es totale Natur im neuen Nationalpark Eifel doch nicht geben kann – es fehlen in der in den höchsten Naturschutzstatus beförderten Kulturlandschaft noch die schalenwildreduzierenden Prädatoren – muss also mit Pulver und Blei nachgeholfen werden. Wer das machen darf oder soll? Immerhin ganz normale Jäger! Aber „Jagd“ möchten es die Verantwortlichen ganz und gar nicht mehr nennen, denn es gelten nach Meinung der Naturschutzexperten besondere Regeln: Es wird z. B. nicht mehr wahllos herumgeschossen, und die Kälber sollen vor den Alttieren gestreckt werden! Also alles Dinge, die offenbar bei unseren traditionellen Jagden überhaupt nicht üblich sind, oder? Und natürlich möchte man keine Strecke mehr legen und Erlegerbrüche verteilen. Auch das abschließende Schüsseltreiben ist nicht mehr opportun. Man kümmert sich lieber um Wildbrethygiene. Heißt mit anderen Worten: Alles gestreckte Wild außerhalb von Nationalparks, das zur Strecke gelegt worden ist, entspricht nicht mehr den wildbrethygienischen Anforderungen, oder etwa?

Weitere Argumente gegen traditionelle Jagd sei deren Konfliktpotential im Hinblick auf die eingeschränkten Rechte der Anlieger und Nationalparkbesuchers z. B. in Form streifiger Wegegebote. Ich finde, es bedarf schon einer ziemlich verbogenen Denke, um dieser Argumentationskette folgen zu können.

Wenn das, was wir jagdlich pflegen, wirklich ein Teil unserer Kultur ist, so stände es auch einem Nationalpark gut zu Gesicht, dass örtliche Gebräuche und damit Jagdkultur gepflegt würden. Ich habe jedenfalls noch keine Jagdbeute gesehen, die deshalb verworfen werden musste, weil ihr die letzte Ehre erwiesen wurde. Auch kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass die angestrebte Wildregulation deshalb schlechter funktionieren soll, weil die Erfolgreichen dieser Aktionen Erlegerbrüche erhalten. Und ob das, was man tagsüber erlebt hat, besser zu verdauen und zu diskutieren ist, wenn jeder allein vor seinem Glas Bier sitzt, wage ich auch zu bezweifeln. Und letztlich könnte ein traditionelles Strecklegen durchaus eine Attraktion – auch für ein breites Publikum – sein, wenn es entsprechend stilvoll durchgeführt und die Jagd wildbiologisch begründet wird.

Aber offenbar ist es einfacher, den Schwanz vor ein paar geistig, den Initiatoren dieser Einrichtung nahestehenden Jagdgegnern und modernen Ökojägern einzuziehen und mit dem tarnenden Begriff Wildtiermanagement zu operieren, als sich zu dem zu bekennen, was die meisten deutschen Jäger tun: traditionsbewusst und sauber zu jagen, obwohl letzteres auch die „Wildtiermanager“ möchten!

Dr. Karl-Heinz Betz